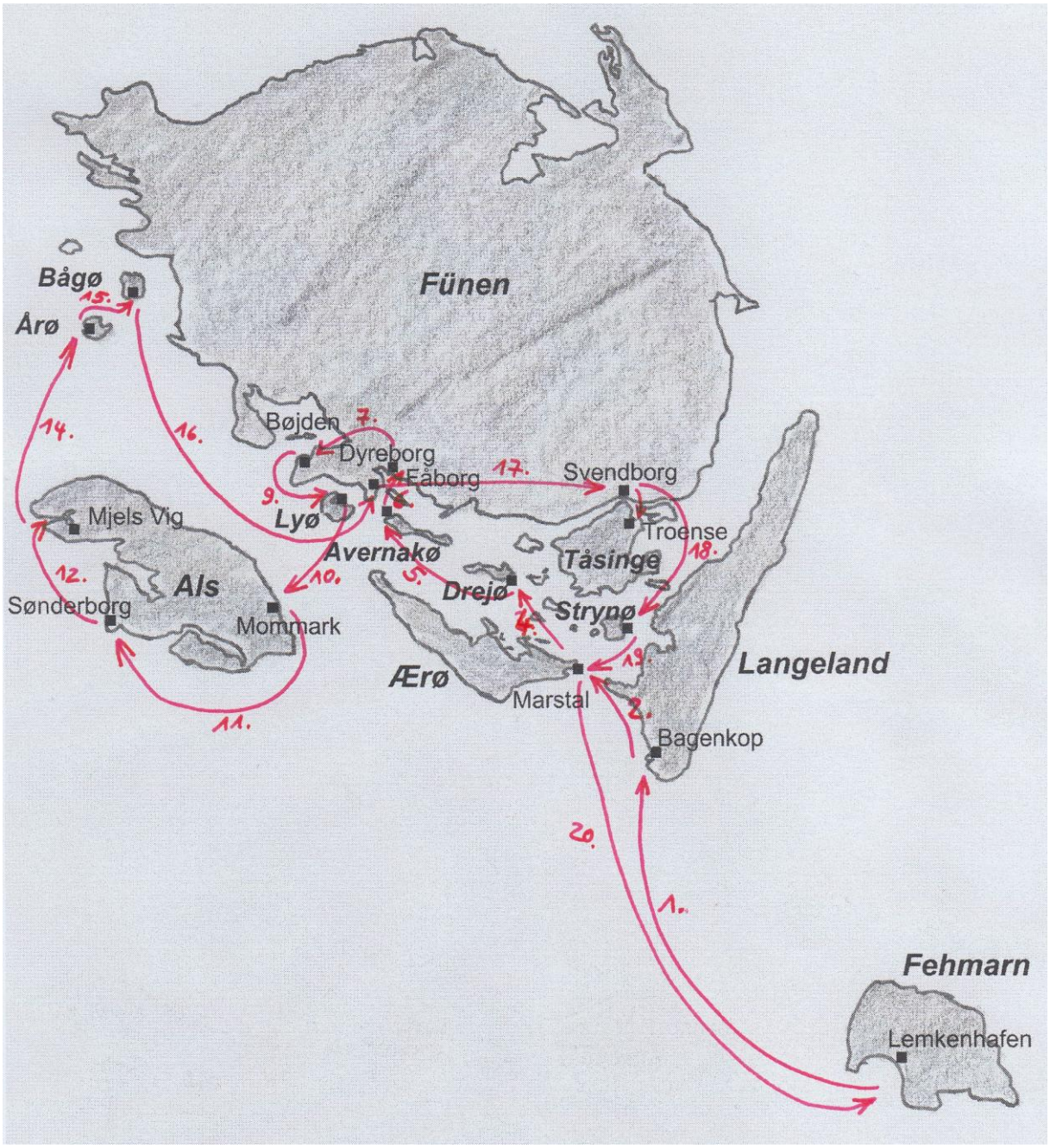
Zwölf Inseln – und der vielleicht schönste Törn unseres Lebens

Mit dem IF-Boot „Krokodil“ durch die Dänische Südsee



Lange schon war die Sehnsucht nach einem Segelurlaub in der Dänischen Südsee in uns wach. Aber die Anreise, von Berlin… Diesen Sommer nun ergibt sich endlich

die Möglichkeit: mit dem Trailer von IF-Boot-Freund Christian Miethe und einem geborgten Landrover bricht das „Krokodil“ nach Fehmarn auf.

Und dann ist es soweit: mit meiner Frau Susanne und unseren beiden Töchtern gehen wir an Bord und fahren nordwärts. Der Wind steht gegenan, aber mit max. 1-2 Bft. so minimal, dass wir nach 6 ereignislosen Motorstunden Dänemark erreichen: Langeland, unsere zweite Insel. Bagenkop ist ein kleiner, wenig interessanter Ort, aber das Eis ist groß und lecker. Am Morgen zeigt Bagenkop sein hässliches Gesicht: Bei westlichen Winden steht eine unangenehme Grundsee vor dem Hafen, die das Segelsetzen zur Qual macht. Die Fahrt wird anstrengend, bei 5 Bft. aus NW kreuzen wir 2½ Stunden gegen 0,8m Welle, bevor die Familie die Segel streicht. Wir machen in dem sehr weitläufigen (und trotzdem dieses Jahr sehr vollen!) Hafen von Marstal fest. Drei Stunden später macht auch mein Bruder samt Sohn mit seiner 18-Fuß-Seascape „Gleitzeit“ neben uns fest, und zu sechst wird es ein sehr lustiger Abend in diesem süßen Städtchen. Auf Ærø ist der Bus kostenlos – Anlass für einen Hafentag. Wir lassen uns nach Søby zur Seifensiederei chauffieren, den Nachmittag genießen wir in Ærøskøbing. Was für ein umwerfend süßer Ort, wahrlich ein Märchenstädtchen – und am dritten Tag schon kommt die Frage auf: Kann man das überhaupt noch toppen?

Wir versuchen es und segeln nach Drejø. Die kleine Insel mit ihren Reetdachhäusern und Pflaumenbäumen ist wunderbar entrückt, aber man muss früh kommen, um noch einen Platz zu ergattern. Um 12:30 Uhr sind schon alle Boxen belegt, aber mit unserem schlanken Boot drängeln wir uns (wie noch öfter) einfach irgendwo dazwischen: weniger Breite ist eben manchmal mehr! Die Insel Avernakø 11 sm nordöstlich ist deutlich touristischer, aber die Einheimischen setzen entschieden etwas dagegen und kultivieren verschiedenste Traktorveteranen, die bei jeder Gelegenheit zum Einsatz kommen, auch zum Bierholen beim Købmand…

Der nächste Tag bringt endlich mal schönes Segeln: bei 2-3 Bft geht es sanft und sehr effektiv durch das Inselmeer nach Fåborg. Der Hafen ist groß, es gibt ausreichend Platz. Die Røgeri am Hafen konnte uns nicht überzeugen, das Städtchen ist schön, aber nicht museal. Die Hitze ist bislang täglich größer geworden, wir kommen selten ohne Kuchenbude als Schattenspender aus. Ohne Wind ist es teilweise schwer erträglich. Der Kassierer im Glockenturm „Klokketarn“ sagt, so heiß und so lange trocken sei es hier noch nie gewesen solange er sich erinnern kann. Für uns ein Glück: Genau in diesem Jahr hier zu sein! Der Wind pegelt sich auf 2-3 Bft ein, wir kreuzen westwärts, mittags ist wieder routinemäßig Flaute, wir machen in Bøjden fest. Hier sind „Krokodil“ und „Gleitzeit“ die einzigen Gastlieger – mit 1,50m Wassertiefe ist der Anleger der Einheimischen zum Glück kein Touri-Yachten-Ziel. Das genießen wir einen ganzen Hafentag lang, gehen vom Boot aus baden, schwimmen zur Halbinsel rüber, kochen und quatschen, genießen die einfache Gemütlichkeit wie die Dänen auf dem 100m entfernten Zeltplatz (man sieht ihn, er stört aber nicht), und mit 10 EUR in die Kasse des Vertrauens ist das Hafengeld nur halb so hoch wie hier üblich - ein Geheimtipp. Was für ein Kontrastprogramm, als wir am nächsten Morgen schon um 10:30 Uhr Lyø erreichen: Was für ein Druck in diesem kleinen Hafen, an die 40 Schiffe ankern draußen vor dem Lyø Rev und stehen gewissermaßen auf der Reede an, um morgens die Ersten in den freiwerdenden Boxen zu sein. Man spürt überall die Ellenbogenmentalität, die

Steuermänner belehren für den ganzen Hafen verständlich ihre Vorschiffsdamen, die sich mit genervten „Bugstrahl, Bugstrahl!“-Rufen revanchieren. Komisch: Wenn ein Boot unter dänischer Flagge anlegt, hört man kein lautes Wort…

Die Insel aber entschädigt für alles. Lyø ist vielleicht die Schönste unter all den Südsee-Perlen, ein idyllisches Haufendorf mit toller Kirche, alles sehr gepflegt, und ringsum eine wunderbar abwechslungsreiche Natur, nicht zu vergessen der magische Klokkestenen, ein steinzeitliches Dolmengrab. Die Hitze aber macht den Kindern schwer zu schaffen, unsere 12-Jährige hält es nur in der schattigen Hängematte aus, lesend… Am nächsten Tag ist Abreise für meinen Neffen, mein Bruder muss ihn nach Berlin bringen, auch unsere große Tochter ist dort verabredet, und leider entscheidet sich die kleine Schwester auch spontan, den Rest der Ferien bei den Großeltern und nicht mit uns in der dänischen Hitze zu verbringen. So segeln wir am nächsten Tag ganz ruhig (2 Bft) nach Mommark auf Als, wo der „Gleitzeit“-Trailer geparkt ist, feiern ausgiebig den letzten Abend zu sechst und verabschieden dann den vollen VW-Bus nach Berlin.

Plötzlich nur noch zu zweit, entscheiden wir Als zu umrunden, und der Wind meint es gut mit uns. Im Schmetterlingskurs laufen wir mit Rauschefahrt in Sønderborg ein, wo wir am Holzbollwerk neben der „Dannebrog“ Platz finden, dem Schiff der dänischen Königsfamilie. Die Stadt lohnt einen Besuch, ist hübsch, fast schon quirlig, ohne je touristisch zu sein. Morgens gehen wir gleich nochmal bummeln und nehmen erst mittags die Brücke (öffnet immer stündlich, kurz nach halb).

Eine frische Brise treibt uns nun druckvoll Richtung Norden in die Mjels Vig, einen idyllischen Naturhafen südlich der Dyvig. Hier fällt nun aller Druck ab, der Hafen ist

klein, aber nie voll, die Sanitäranlagen großzügig und sehr sauber, die Inhaberin nett, alles hyggelig hier. Nur bei Südwind stört gelegentlich der recht penetrante Geruch einer Schweinemastanlage. (Also auf den Windfinder schauen, und ggf. einen der beiden Häfen in der Dyvig anlaufen, wo auch ausreichend Platz gewesen wäre.) Der Hafentag ist ein Gewinn, Fahrräder gibt's kostenlos, und wir erkunden die herrliche hügelige Landschaft, genießen tolle Ausblicke über Kornfelder, Hecken, langgestreckten Noore. Das hier ist kein gelecktes Vorzeige-Dänemark, eher ein intensiv landwirtschaftlich genutzter, noch immer recht wohlhabender Landstrich, viele große und gut gepflegte Bauernhäuser zeugen davon. –

Inzwischen ist mein Bruder mit seiner Partnerin wieder in Mommark angekommen, beide wollen noch 2 Wochen gemeinsam segeln, und so verabreden wir für den Folgetag, uns in Årø zu treffen. Es wird ein toller gemeinsamer Tag, auch wenn die Insel etwas touristisch erscheint: am Fähranleger begrüßt uns eine Kinderhüpf-Giraffe, und abends ist Livemusik im Hafenzelt. Ganz anders Bågø: mit nur 24 Einwohnern ist sie die stillste aller Inseln, die wir besuchen. Am Hafen gibt es Fahrräder, die wir gerne nutzen, der Strand ist toll, der Hafen nicht grad klein, aber still: ein absoluter Tipp! – Die „Gleitzeit"-Crew will nun weiter Richtung Norden. Wir aber müssen zurück nach Südosten, und nach 7 langen Stunden machen wir in Dyreborg fest, einem wunderbar idyllischen Ort mit kleinem Fischerhafen westlich vor der Einfahrt nach Fåborg. Wir finden problemlos Platz, obwohl es „nur wenige Plätze" gibt – offenbar traut sich hier keiner her, und so bleibt es ein Ort voller Friedlichkeit. Nach einem kleinen Spaziergang dinieren wir direkt vor dem „Krokodil" auf dem Kai, mit wunderbarem Blick über die Inselwelt mit ihren Kornfeldern und Steilufern.

Es scheint so zu sein, als ob wir uns die schönsten Häfen zum Schluss aufgehoben haben! Ein Segeltag wie aus dem Bilderbuch bringt uns am nächsten Tag nach Svendborg, diesmal unter Spi, und der Strom beschleunigt uns im Sund auf ganze 7 Knoten, unser kleines Boot zieht an allen anderen vorbei... Die Stadt ist lebendig wie keine andere hier, es ist Markttag mit Handwerker- und Vereinsständen, Musik und Buden, Leben und Farben. In Troense auf Tåsinge machen wir am nächsten Morgen zweites Frühstück, und auch auf die Gefahr, dass die Superlative langsam aus dem Ruder laufen – der alte Schiffer-Ort Troense ist wirklich das Schönste, was wir hier angelaufen haben. Der Ort ist wirklich idyllisch, im Hafen wird man so freundlich empfangen wie nirgends sonst, sogar die Waschmaschine ist kostenlos, und im Kräuterbeet steht ein Schild „Für Segler – bitte schön!“ Hier müssen wir noch mal hin!

– Einstweilen aber mahnt uns die Wetterprognose, weiterzufahren, wir übernachten auf dem Weg nach Marstal noch in Strynø, unserer inzwischen wirklich zwölften Insel. Nun rüsten wir uns für die Überfahrt: NW 5-6 Bft. sind angekündigt, aber die Richtung stimmt, und so machen wir uns auf den Rückweg: Groß gerefft, die Kreuzfock drauf und beide permanent eingepickt rauschen wir südsüdöstlich, während die Wellen nach und nach von einem auf zwei Meter anwachsen. Nach weniger als 5 Stunden machen wir in Lemkenhafen fest - ein rasanter Abschluss für den bislang wohl schönsten Törn unseres Lebens.